Der historische Kurzschluss : Porto als Fallstudie einer rasanten Entwicklung

Autor(en): **Grande, Nuno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 7-8: **Porto**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



A. G. Telles Ferreira, topografische Karte der Stadt Porto, 1892. – Quelle: Câmara Municipal do Porto – Departamento Municipal de Arquivos – Arquivo Histórico/Casa do Infante

Der historische Kurzschluss

Porto als Fallstudie einer rasanten Entwicklung

Nuno Grande Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts durchlebte Portugal eine grundlegende politische, soziale und kulturelle Wandlung. In den 1970er Jahren erwacht, erfuhr das Land eine sehr späte Modernisierung und fand sich rund ein Jahrzehnt später bereits im Kreis der Europäischen Gemeinschaft wieder. Dieser rasante Schub der jüngsten Geschichte ist nicht ohne Auswirkungen auf die Stadt Porto geblieben.



Nach 48 Jahren der Diktatur erwachte Portugal am Morgen des 25. April 1974 inmitten einer Revolution, – zunächst einer militärischen, dann einer politischen – die eine fundamentale öffentliche Diskussion um die Demokratisierung von Politik und Institutionen anstiess. Auf den Strassen der «Nelkenrevolution», wie sie sich in die Geschichte einschrieb, wurde in mehreren Städten gleichzeitig auf Massendemonstrationen für soziale Gerechtigkeit demonstriert, wie sie in anderen westlichen Ländern bereits errungen und etabliert worden war. Man forderte kulturelle Freiheit, wie ein paar Jahre zuvor auf den Strassen von Paris, im Mai 1968.

Dieser Moment wird von dem Soziologen Boaventura de Sousa Santos als «Kurzschluss» beschrieben, in dem der Nachholbedarf einer verzögerten Modernisierung und der Wunsch nach dem kulturellen Pluralismus der Postmoderne zusammenlaufen. Im Folgenden wird versucht aufzuzeigen, wie sich dieser Prozess vollzog.

Die Schule von Porto

Der «Kurzschluss» entlud in der portugiesischen Architektur-Kultur eine eigene Energie, spürbar in der Art und Weise, wie die Architekten verschiedener Generationen diesen revolutionären Moment erlebt hatten. Die erste provisorisch gebildete Regierung lancierte gleich zu Beginn 1974, auf Initiative von Nuno Portas – Architekt und damals amtierender Staatssekretär für Stadtentwicklung – eine Reihe von öffentlichen Modernisierungsprogrammen mit einem besonderen Schwerpunkt auf dem Wohnungsbau. Dadurch sollten die Lebensbedingungen der bedürftigsten Schichten im Stadtzentrum stabilisiert und die Menschen aus ihren prekären und oft auch illegalen Wohnsituationen befreit werden.

Unter diesen Programmen ist besonders der Serviço de Apoio Ambulatório Local SAAL (Ambulanter Dienst zur lokalen Unterstützung) hervorzuheben, der unter den Studierenden und Professoren der Architekturfakultät der Hochschule für Bildende Künste in Porto eine besondere Wirkung entfaltete. Fast militant, zumindest ideologisch aufgeladen, involvierten sich die Architekten der Schule von Porto in diesen Prozess und traten in den Augen internationaler Kritiker durch ihre Art und Weise hervor, wie sie stets den Dialog mit den Anwohner-Organisationen suchten und aktiv mit Umbauvorschlägen für die Arbeiterviertel Portos aufwarteten – die sogenannten «Ilhas» (Inseln).

Diese Form des Experimentierens, die die Brigade Nord des SAAL von anderen Zweigen der Bewegung im Land unterschied, kreuzte die Tradition lokaler Stadtplanung mit Modellen aus der Modernen Architektur der 1920er und 1930er Jahre. Die Siedlung Hoek van Holland von J. J. P. Oud etwa oder die Siedlungen von Bruno Taut und Ernst May sind eindeutig in Álvaro Siza Vieiras Planungen der Viertel Bouça und São Vítor wiederzuerkennen.

Bemerkenswert bleibt jedoch, dass in Porto das postmoderne Aufleben der Tradition und des kleinen städtebaulichen Massstabs paradoxerweise auf Kosten einer kritischen Neuinterpretation der Referenzen aus der Moderne erfolgte. Dies ist ungewöhnlich vor dem Hintergrund der Entwicklungen der europäischen Architektur Mitte der 1970er Jahre, die inmitten einer aufkeimenden Diskussion um den postmodernen Klassizismus stand.

Siza wurde über Nacht als Architekt der sozialen Partizipation bekannt und sah sich in der Lage, die Architekturgeschichte universalistisch zu deuten, als ob für ihn die Moderne ein noch «unvollendetes Projekt»

Linke Seite: Wohnsiedlung SAAL Bouça, Álvaro Siza Vieira, 1977. – Bild: Fernando Guerra/FG+SG 2006.



1



2

wäre, wie Jürgen Habermas es beschrieb. Dieser «kritische Universalismus» war vielleicht das schwerwiegendste pädagogische Vermächtnis, das Fernando Távora – über mehr als vierzig Jahre Hochschulprofessor – der Generation von Siza hinterlassen hatte. Nach Siza übernahmen auch seine Jünger, die Generation von Eduardo Souto de Moura, dieses Credo. Es beeinflusst bis heute auch die jüngsten Architekten, die dieses Erbe als Methode und nicht als Stil innerhalb der Architektur weiter tragen.

Es war jedoch der Stil, der als aufbereitet und lakonisch empfunden wurde, der die Praxis der Schule von Porto im folgenden Jahrzehnt in der öffentlichen Meinung prägte und die ihn als solchen verstand. Dies ganz im Gegensatz zu einer sich bereits abzeichnenden, eher überschwänglichen Formensprache der Architektur, die sich in den neuen städtebaulichen Programmen des demokratisierten Portugals zeigte, das sich mehr und mehr der Marktwirtschaft öffnete. Vor diesem Hintergrund verschloss sich die Schule von Porto ideologisch in ihrer «Architektur des Widerstands» – wie es der britische Architekturkritiker Kenneth Frampton nannte – vor einer postmodernen und neoliberalen Stadt, die um sie herum zu wachsen begann: mit neuen Zentren des Einkaufs, der Dienstleistungen und der Technologie, selten geplant und entworfen von den «widerständlerischen» Architekten.

Der «europäische Taumel»

Der Beitritt Portugals zur Europäischen Gemeinschaft im Jahre 1986 und die darauf folgenden Fördergelder aus dem Strukturfonds brachten Bewegung in den Demokratisierungsprozess auf lokaler Ebene und in die Stadtverwaltungen. Die Zuwendungen ermöglichten grosse regionale Investitionen in Infrastrukturen und Einrichtungen in den Bereichen Erziehung, Gesundheit und Kultur. Für die Architekten war es ein entscheidender Moment für eine Mitwirkung in der Aufwertung institutioneller Programme nach einem Jahrzehnt, in dem sich die wenigen Aufträge öffentlicher Bauherren hauptsächlich auf den sozialen Wohnungsbau beschränkt hatten.

Die folgenden Jahre waren geprägt durch öffentliche städtische Bauaufgaben zugunsten der Regionalisierung und der Demokratisierung der höheren Ausbildung.

Als Beispiele dafür stehen das Rathaus in Matosinhos von Alcino Soutinho, die Casa das Artes von Eduardo Souto de Moura, die Fakultät für Ingenieurwesen von Pedro Ramalho oder der Bau der Architekturfakultät von Álvaro Siza Vieira als neuer Ort für die Schule von Porto.

Jener Bau markierte symbolisch die Rückkehr Siza Vieiras zum grossmassstäblichen Projekt in der Stadt, in der er lebte und arbeitete, nach seinem kurzzeitigen Verlassen Portugals für Aufträge im Ausland, wie die Wohnungsbauten in Berlin und Den Haag. Während der Zeit des Baus der neuen Architekturfakultät wurde er mit mehreren Auszeichnungen bedacht: mit dem Mies van der Rohe-Preis (1988) und dem berühmten Pritzker-Preis (1992). Sie zeichneten Siza nun endgültig über die Architekturpraxis hinweg als eine der höchst emblematischen Persönlichkeiten eines europäisierten Portugal aus.

Die folgenden Jahrzehnte dieses «europäischen Taumels», gekennzeichnet vom wirtschaftlichen und touristischen Wettbewerb, angetrieben durch die Globalisierung, brachten weitere Investitionen nach Portugal. Konkret waren sie verbunden mit der Austragung grosser Veranstaltungen – die Ernennungen der Europäischen Kulturhauptstädte von Lissabon 1992 und Porto 2001, die EXPO 1998 in Lissabon und die Fussball-Europameisterschaft 2004 – sowie der ausserordentliche Ausbau von Infrastrukturen zwischen den beiden Hauptzentren des Landes durch Auto- und Eisenbahnstrecken sowie neuer Flughafenterminals. Porto zog immensen Vorteil aus diesen Investitionen, auch als Erfolg einer hartnäckigen und dynamischen Stadtregierung, die sich während der 1990er Jahre darauf konzentrierte, die «zweite Stadt» des Landes auf der Karte des globalen Kulturtourismus einzuzeichnen. In diesem Kontext erfolgte 1996 die Auszeichnung des historischen Zentrums von Porto zum Unesco-Weltkulturerbe und der Zuschlag als Austragungsort des Ibero-Amerikanischen Gipfeltreffens 1998. Diesen Umständen sollte die Aufwertung der Uferzone der Stadt folgen, gemäss den Planungen des aus Porto stammenden Architekten und Urbanisten Manuel Fernandes de Sá. Es folgte die Ernennung Portos als Europäische Kulturhauptstadt 2001 und gleich danach ihre Aufnahme in die Gruppe der Städte, in deren Stadien die Fussball-Europameisterschaft 2004 ausgetragen werden sollte. Diese Massnahmen erlaubten es, das bestehende Verkehrssystem und den öffentlichen Raum im historischen Stadtzentrum, der Baixa, sowie an den Stadtgrenzen im Westen und im Osten aufzuwerten.

1 Casa dos 24, Fernando Távora, 2000. Bild: Luis Ferreira Alves
2 Architekturfakultät Porto, Álvaro Siza Vieira, 1993. – Bild: Duccio Malagamba

Die Wette um Programme

Zur Jahrhundertwende waren es dann die Kulturstätten, die es zu erneuern galt; Kinos und Theaterhäuser, parallel zu weiteren strategischen Bauaufgaben. Den Auftakt markierte das Kunstmuseum Serralves 1996 als ein weiteres symbolisches Zusammentreffen Álvaro Siza Vieiras mit der Geografie und dem Gedächtnis der Stadt. Unter diesen Bauaufträgen finden sich auch die Renovierung des Nationalmuseums Soares dos Reis und die Rekonstruktion der Casa dos 24, beide von Fernando Távora, im weiteren die Casa do Cinema Manoel de Oliveira und das Portugiesische Zentrum für Fotografie, beides Projekte von Eduardo Souto de Moura und zuletzt die neue Stadtbibliothek Almeida Garrett, ein Projekt von José Manuel Soares in den Gärten des Kristallpalastes.

Dieser kurze und intensive Ausbauprozess von Kulturstätten gipfelte dann im Bau der Casa da Música, dem wichtigsten Erbstück aus dem Jahr als Europäische Kulturhauptstadt. Sie eröffnete der Stadt einen neuen heterodoxen Blickwinkel – denjenigen des Holländers Rem Koolhaas – auf ein traditionelles und modernes Porto. Tatsächlich markierten der polyedrische Charakter des Baukörpers, die Innenraumgestaltung und das musikalische Programm nicht nur den Zusammenprall von globaler Architektur und lokaler Kultur, sondern stellten sich dem kulturellen «Franchising», unter dem Druck des Bilbao-Effekts, entgegen. Dieser Umstand steht hier auch, wie zuvor als «Kurzschluss» erläutert, zwischen der verspäteten kulturellen Modernisierung der Stadt und ihrem unausweichlichen Wunsch nach dem kulturellen Pluralismus der Postmoderne, etwas das Koolhaas in Porto eloquent auszuformulieren verstand.

Ebenso nutzte Porto den Kontext der Kulturhauptstadt geschickt aus, um die Aufwertung der Strassen und Plätze seiner traditionellen Baixa zu lancieren und von ihr ausgehend die Verbindungen und Verkehrsadern zwischen den verschiedenen Kulturinstituten,



1



2



3

die nun renoviert oder neu entstanden waren, zu aktivieren. In diesem Prozess waren auch unterschiedliche Gruppen der Architekturfakultät Portos involviert, die auf diese Weise ihre Interventionen «auf die Strasse» verlegen konnten, nach vielen Jahren der akademischen Begrenzung.

Die Entwicklung gipfelte in der Erneuerung des Metronetzes, einem von der Bevölkerung lang ersehnten Projekt. Unter der klugen Koordination von Eduardo Souto de Moura – auch er seit 2011 Pritzker-Preisträger – waren verschiedene Planer aufgerufen worden, die «Poren und Innereien» des Stadtkörpers neu zu gestalten, und ihnen räumliche Qualität einzuhauchen. Es entstand ein neues Verkehrsnetz, das heute von den Einwohnern angenommen und intensiv genutzt wird. Hervorzuheben ist dabei neben den Haltestellen von Souto de Moura die Station São Bento, entworfen von Álvaro Siza Vieira, in deren Innenraum sich eine zeitlose Monumentalität entfaltet, die man auch bei historischen Infrastrukturbauten Portos findet, etwa dem benachbarten Hauptbahnhof São Bento oder der Eiffel-Brücke über den Douro.

Zeiten des Widerspruchs

Fast vier Jahrzehnte sind inzwischen seit der Nelkenrevolution vergangen und gut ein Jahrzehnt seit den grossen Momenten der Modernisierung des öffentlichen Raums in Porto. Portugal steckt heute inmitten einer nie zuvor erlebten Wirtschaftskrise, die auch einen massiven Rückgang der öffentlichen Gelder mit sich bringt. Ausserdem schrumpft Porto, um zwanzig Prozent allein seit 1990, und dies paradoxerweise im gleichem Mass, wie sich die Fluggastzahlen erhöhen.

Parallel zum Anstieg des Tourismus, und auch durch diesen bedingt, begann man mit der Sanierung einzelner Wohnhäuser in der Altstadt durch private Eigentümer. Die Folge ist eine sich deutlich abzeichnende Gentrifizierung durch die gehobeneren Standards der neuen Bewohner. Diese Tendenz zeigt sich gleichgültig gegenüber den gewachsenen urbanen Strukturen der Stadt, in dem sie die einheitliche Szenerie der historischen Fassaden zwar bewahrt, und die dahinter liegenden Räume jedoch zerstört und entkernt, um für eine neue Typologie à la Prêt-à-porter Platz zu schaffen, die der Tradition und Formensprache der Stadt fremd ist.

Angesichts dieser beschriebenen Umstände erlebt Porto heute einen rapiden Suburbanisierungsprozess und eine «Disneyfizierung» seines historischen Zentrums, wobei erstaunlicherweise die kritische Haltung seiner renommiertesten Architekten nicht mehr zu spüren ist. Porto ist heute eine Stadt, die an der Entwicklung eines kosmopolitischen und demokratischen Wohnungsbaus scheitert, im Gegensatz zu seinen Entwicklungen im öffentlichen Raum und dessen Einrichtungen. In diesen widersprüchlichen Zeiten bedürfte es eines Rückgriffs auf den «kritischen Universalismus», der zuvor die Interventionen der Schule von Porto in der Stadt leitete, um zu einer Diskussion um Wohnungsbaupolitik und zu intelligenten Eingriffen in die gewachsene Struktur zurückzufinden. So könnten die unterschiedlichen sozialen Schichten in den innerstädtischen Quartieren gehalten, die Areale verdichtet und aufgewertet werden. Dies liegt auch in der Verantwortung der prominentesten Architekten der Stadt, also derjenigen, die es vor vierzig Jahren vermochten, aus dem «Kurzschluss» nach der Revolution eine Energie für ihre Disziplin abzuleiten, die die Geschichte der portugiesischen Architektur veränderte. Sollte dies möglich werden, bliebe Porto weiterhin eine exemplarische Fallstudie.

Nuno Grande, geboren 1966. Abschluss des Architekturstudiums in Porto 1992. Verantwortlicher für das Kulturprogramm über Architektur und Stadt zur Europäischen Kulturhauptstadt Porto 2001. Doktorarbeit zum Verhältnis von Kultur, Stadt und Architektur 2009 an der Universität Coimbra, wo er derzeit als Assistenzprofessor unterrichtet. 2008 Gründung des Architektur- und Designkollektivs Pedra Líquida (Flüssiger Stein) zusammen mit Alexandra Grande.

Aus dem Portugiesischen von Julia Albani; texto original: www.wbw.ch

résumé **Le court-circuit historique** Porto comme étude de cas d'un développement rapide Réveillé lors de la Révolution des Oeillets de 1974, le Portugal a vécu une modernisation très tardive et s'est retrouvé environ une décennie plus tard dans le cercle de l'Union Européenne. Dans les années septante, on s'est concentré sur la construction de logements et la modernisation urbaine, ce qui a débloqué la situation d'habitat précaire des couches de la population les plus nécessiteuses du centre-ville. Le fonds structurel régional de l'UE par contre alimenta les infrastructures et le domaine public. A cela s'ajoutent depuis les années nonante les efforts déployés afin d'inscrire la ville de Porto sur la carte du tourisme globalisé, que ce soit par le biais de manifestations liées au statut de capitale culturelle européenne en 2001 ou à l'Euro de football en 2004. La valorisation de la zone du rivage ou la construction de bâtiments culturels comme le Musée d'art Serralves ou la Casa da Música sont les fruits de ce développement. Mais la transformation de la substance urbaine n'a pas pu suivre le rythme de la réorganisation de l'espace public et de la construction du métro. La crise actuelle va de pair avec une baisse de la population citadine. Les conséquences en sont des démolitions insensibles et un rapide processus de suburbanisation et de «disneylandisation» du centre historique. La situation en appelle à la responsabilité des architectes les plus renommés de la place, afin que Porto reste à l'avenir également une étude de cas réussie.

summary **The Historic Short-Circuit** Porto as a case study of rapid development Porto, which awakened in the Carnation Revolution in 1974, underwent modernisation at a very late stage and around a decade later already found itself a member of the European Community. In the 1970s the focus was on housing construction and urban modernisation which helped improve the precarious housing conditions of the neediest sectors of the population in the city centre. The regional structural aid of the EU on the other hand went towards infrastructure and the public sector. In addition since the 1990s efforts have been made to place the city on the international tourist map, whether by making it European Cultural Capital in 2001 or acting as one of the locations for the 2004 European Football Championships. The fruits of these developments are the upgrading of the riverbank zone and cultural buildings such as the Serralves art museum or the Casa da Música. The conversion of the urban fabric has been unable to keep pace with the redesign of public space and the construction of a metro. The current crisis is linked to a decline in the urban population. The consequences are insensitive demolitions, rapid suburbanisation, and a "Disneyfication" process in the historic centre. This situation also calls on the sense of responsibility of the city's most prominent architects to ensure that it can remain a successful case study in the future. ■

1 Casa do Cinema Manoel de Oliveira, Eduardo Souto de Moura, 2003. – Bild: Luis Ferreira Alves
2 Casa da Música, Porto, Rem Koolhaas/ OMA mit ANC Architects. – Bild: Christian Richters
3 Kunstmuseum Serralves, Porto, Álvaro Siza Vieira, 1999. – Bild: Duccio Malagamba

Domotex – The World of Flooring
Messe für Teppiche und Bodenbeläge
12. bis 15. 1.
Hannover, Messe
www.domotex.de

Bau 2013
Die Zukunft des Bauens
Messe für Architektur,
Materialien, Systeme
14. bis 19. 1.
München, Messe
www.bau-muenchen.com

Aachener Montagsgespräche
14. 1. Urs Füssler, Jörg Leeser
21. 1. Wilfried Kuehn, Marcel Meili
jeweils 19.30 Uhr
Aachen, RWTH, Hörsaal F03
www.theorie.arch.rwth-aachen.de

lunch.lectures
16. 1., Büro FloS+K
30. 1. Büro brauchbar
jeweils 13.13 bis 14.15 Uhr
Saarbrücken, Hochschule, Senatssaal
http://sas.htw-saarland.de

Voluptas
Vortragsreihe
18. 1. Sou Fujimoto
1. 2. Peter Greenaway
22. 2. Philip Ursprung
Genève, Maison de l'architecture
www.ma-ge.ch

Baukunst an der Kunstakademie
Fritz Neumeyer: Architektur und Musik,
Geschwister und Rivalen
21. 1. 19.00 Uhr
Düsseldorf, Kunstakademie, Aula
www.baukunstklasse.de

Partizipation in der Stadtentwicklung
Vortrag von Christian Schöningh,
Architekt, Zusammenarbeiter Gmbh
Berlin
22. 1., 19.30 Uhr
Lübeck, ArchitekturForum
www.alf.jimdo.com

Klimahouse
8. Internationale Fachmesse für energieeffizientes und nachhaltiges Bauen
24. bis 27. 1.
Bozen, Messe
www.fierabolzano.it

Velux Award
Auszeichnung guter Bauten
mit Flachdachfenstern
24. 1., 17.00, Preisübergabe
Zürich, Baumusterzentrale
www.baumuster.ch

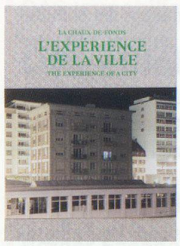
Forum Denkmalpflege
SuisseBaukultur als Aufgabe
und Chance
Vortragsreihe
25. 1. Annette Gigon, Gigon & Guyer Architekten
22. 2. Adrian Schmid, Schweizer Heimatschutz
Jeweils 16.15 bis 18.00 Uhr
Bern, UB-Zentralbibliothek
www.ikg.unibe.ch

Munich Depression
Wohn Raum München
Städtebaukolloquium
29. 1., 18.00 Uhr
Stuttgart, Städtebau-Institut,
Hörsaal 1.08
www.uni-stuttgart.de



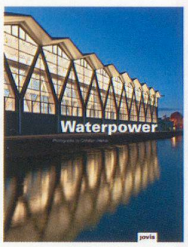
Korrigendum

In unserem Porto-Städteheft haben wir die Aufnahme der Wohnsiedlung SAAL von Alvaro Siza auf Seite 6 versehentlich dem falschen Fotografen zugeschrieben. Das Bild stammt von Duccio Malagamba.
www.ducciomalagamba.com



Yann Amstutz, Matthieu Gafsou, Milo Keller
La Chaux-de-Fonds
L'expérience de la ville
Mit Texten von Sylvain Malfroy, Thierry Béguin, Marcel Schiess u. a.
140 S., ca. 100 Abb., Fr. 59.–/€ 35.–
2012, 21 x 28,5 cm, e/f, Leinen geb.
Editions Gilles Attinger, Hauterive
ISBN 978-2-940418-51-0

Porträts von Frauen verschiedenen Alters; ein alter Fernseher in einer Ecke; ein verschneiter Wald – als Wandtapete; Strassenecken, Einfamilienhäuser, Wohnblocks, Innenräume, die Rosentapete der Maison Blanche: Verborgene und meist menschenleere Orte, die nichts Besonderes repräsentieren wollen und gerade deshalb oft sehr privat wirken. Die drei jungen Schweizer Fotografen Yann Amstutz (*1973), Matthieu Gafsou (*1981) und Milo Keller (*1979) waren während zweier Jahre eingeladen, die Stadt La Chaux-de-Fonds zu besuchen und ihre Beobachtungen bei Tag und Nacht und zu allen Jahreszeiten festzuhalten. Ihre Bilder zeigt eine Ausstellung, die gegenwärtig im Musée des Beaux Arts in La Chaux-de-Fonds zu sehen ist (bis 20. Januar 2013). Der Katalog fördert ein unbekanntes und gleichsam exterritoriales, ortloses Bild der scheinbar so bekannten Jurametropole zutage. Nicht die nüchternen, geraden Strassen der Uhrmacherstadt, nicht die Gesichter und Hände ihrer Arbeiter, nicht die grossen Geschichten des 20. Jahrhunderts rücken ins Blickfeld, sondern vielmehr die manchmal hässlichen, manchmal berührenden Alltagsbilder einer globalisierten Gegenwart. *dk*



Waterpower
Photographs by Christian Helmle
mit einem Essay von Michael Jakob
176 S., 180 Abb., Fr. 45.–/€ 35.–
2012, 21 x 27,5 cm, d/e, Hardcover
Jovis Verlag Berlin
ISBN 978-3-86859-173-6

Der freischaffende Schweizer Fotograf Christian Helmle untersucht in seinen Arbeiten immer wieder die Grenzlinie zwischen der Natur und dem gestaltenden Eingriff der Zivilisation. Das vorliegende Buch präsentiert in 180 grossformatigen Fotografien die imposanten Bauwerke der Wasserkraftnutzung, die im 20. Jahrhundert im Alpenraum entstanden: Talsperren, Kraftwerkszentralen, Umspannwerke und Überlandleitungen entlang der Flüsse Rhein, Rhone, Donau und Po, in der Schweiz, Italien, Frankreich und Österreich. Helmle inszeniert diese Bauwerke als Ingenieur-Architekturen und als prägenden Teil der durch sie veränderten Gebirgs- und Flusslandschaften. Die schweren Wehrbauten und ihre kathedralenartigen Innenräume stehen der Repräsentationsarchitektur von Generatorenhallen im Jugendstil, Art Déco, im Heimatstil oder sachlicher Betonarchitektur gegenüber. Ihre Architektur, ob ernst oder dekorativ, repräsentiert immer auch Macht und legitimiert die landschaftsverändernden Werke. «Überwältigung», schreibt der Landschaftstheoretiker Michael Jakob in seiner Einleitung, «ist ein Schlüssel zum Verständnis dieses Korpus. Ein anderes Wort dafür wäre das Erhabene.» – Ein Bildessay als philosophischer Beitrag zur Architekturgeschichte. *dk*